

# **Fledermaus-Beobachterin, Übersetzerin, Blumenfreundin : wie Margrit Nötzli ihre Altersheim-Depression überwand**

Autor(en): **Schütt, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **62 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721176>

## **Nutzungsbedingungen**

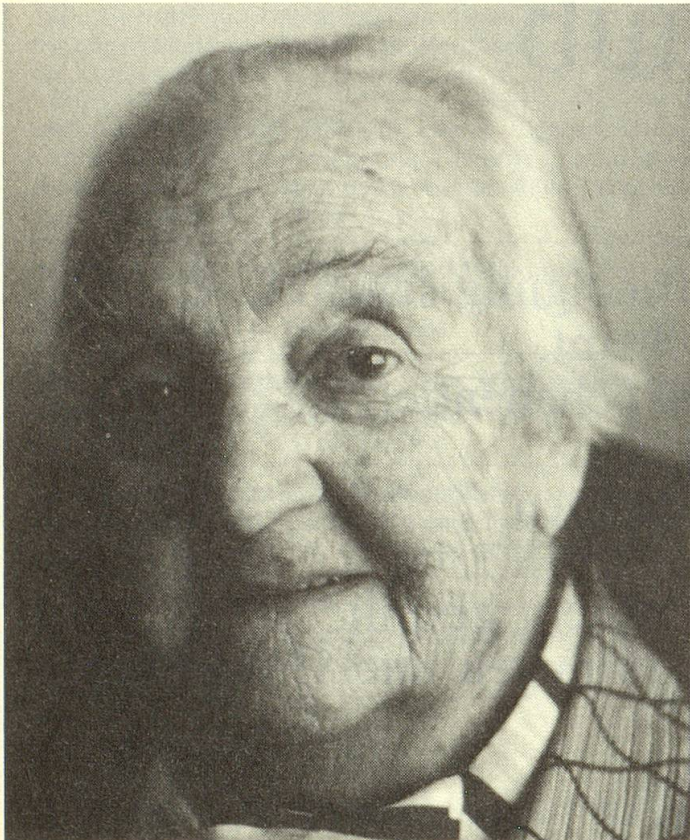
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fledermaus-Beobachterin, Übersetzerin, Blumenfreundin

Wie Margrit Nötzli ihre Altersheim-Depression überwand



## Von der Heimleiterin zur Pensionärin

Vor knapp vier Jahren nahm Margrit Nötzli (83) das Angebot, ein freies Zimmer im Zuger Altersheim zu beziehen, gerne an. Sie kannte das Haus sehr gut, denn während 14 Jahren hatte sie bei Ferienabwesenheit des Leiterpaares die Stellvertretung übernommen. Nicht nur in Zug, auch in vielen anderen Heimen – ob für Betagte, psychisch Kranke oder Jugendliche – war sie eingesprungen.

Sie gab ihre Wohnung in Winterthur auf, richtete sich das kleine Zimmer mit eigenen Möbeln gemütlich ein und schmückte es mit Erinnerungsstücken aus ihrem reichen Leben. Aber der Übergang fiel ihr sehr viel schwerer, als sie es sich vorgestellt hatte. Jetzt war sie Pensionärin, und

alle Wohltaten und Annehmlichkeiten, die sie früher anderen erwiesen hatte, sollte sie jetzt selber entgegennehmen. Frau Nötzli stürzte in einen seelischen Abgrund. Während mehr als eines Jahres bedrängte sie eine tiefe Depression. Zu den anderen Gästen fand sie keine Beziehung, sie lebte abseits, einsam, und alles erschien ihr sinnlos.

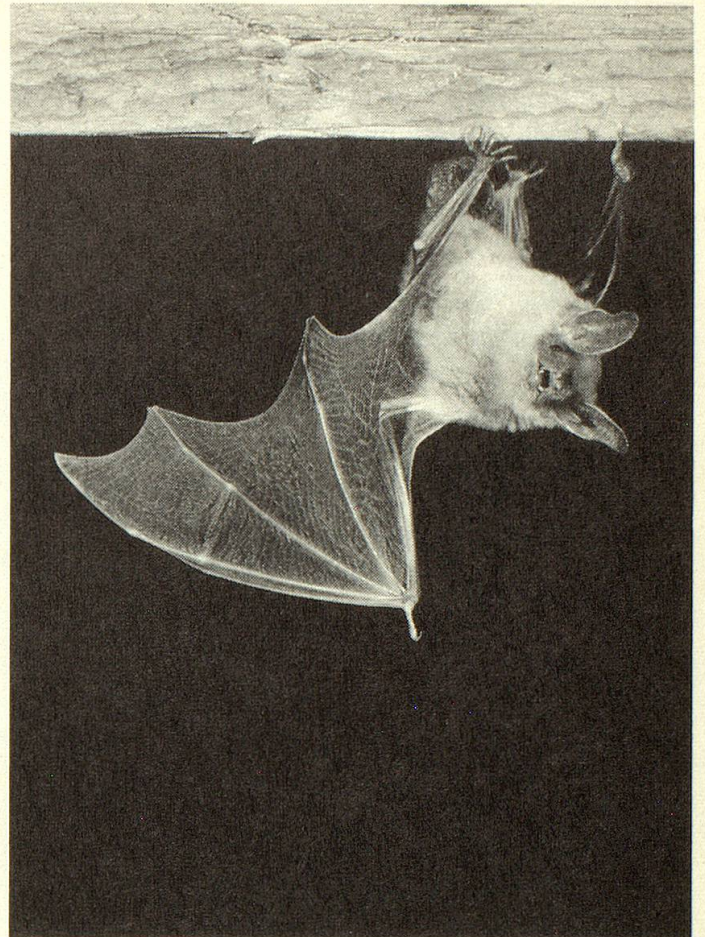
## Ein Lichtblick in der Dämmerung

Eines Tages erzählte eine Pensionärin von seltsamem Geschehen vor ihrem Fenster. Eigenartige Tiere hätten sich in einer Mauerspalte über ihrem Zimmer eingenistet. Mit einem Blick erkannte Frau Nötzli die neuen Gäste im Altersheim: Fledermäuse! Sie wusste um die Gefahr des Aussterbens der nützlichen Tiere und sprach mit dem Heimleiter, der ihr die Adresse eines Fledermaus-Freundes vermittelte, der ihr die Adresse der «Kontaktstelle für Fledermäuse» des Zoologischen Instituts der Universität Zürich verschaffte.

Frau Nötzli meldete den Studenten ihre Beobachtung und wurde gebeten, die als Zwergfledermäuse erkannten Tiere nicht aus den Augen zu lassen. Das war die Aufgabe, auf die Frau Nötzli gewartet hatte. Jetzt wurde sie gebraucht. Sie musste am frühen Morgen aufstehen und in der Abenddämmerung auf Beobachtungsposten sein. Mühselig war es schon, von der Terrasse aus, über die Brüstung gebeugt, auf den Aufbruch und die Heimkehr der Tiere in ihre «Wohnung» einen Stock tiefer zu warten. Aber das Aufstehen, vorher eine Qual, fiel ihr leicht, und die Dämmerung, früher gefürchtet, sehnte sie herbei. Im Herbst, als die Fledermäuse in südliche Länder zogen, nach Algerien, Marokko oder viel weiter, hatte Margrit Nötzli schon viel über



*Stundenlang sitzt Frau Nötzli geduldig wartend auf der Terrasse. Vom Frühjahr bis in den Herbst beobachtet sie Ausflug und Heimkehr ihrer Freunde.*



*Eine zierliche Mausohr-Fledermaus kurz vor dem Abflug. Aus «Unsere Fledermäuse» von Jürgen Gebhard (Naturhistorisches Museum Basel 1982).*

Fledermäuse gelernt. Sie hatte Kontakte mit Studenten geknüpft, war anerkannt, und ihre Depressionen hatte sie überwunden.

### **Ein Umzug entlastet Frau Nötzli**

Die Wintermonate konnte sie ausnützen zum Lesen und Lernen, immer tiefer drang sie in das neue Wissensgebiet ein. Im Heim fühlte sie sich wohler und die Einsamkeit drückte sie nicht mehr zu Boden.

Im Frühjahr, als die sehlich erwarteten Fledermäuse zurückkehrten, erlebte sie eine ganz grosse Freude: Die Tiere zogen nicht mehr in der unteren Etage ein, sie hausten jetzt in einer Mauer Ritze über dem gedeckten Teil der grossen Terrasse. Frau Nötzli bekam einen wunderbaren neuen Beobachtungsposten. Sie konnte bequem auf einem Stuhl sitzen und ihre kleinen Freunde erwarten, die pfeilgeschwind davonjagten, wenn sie zur Futtersuche ausflogen, fröhlich tanzend und voller Übermut, wenn sie heimkehrten mit vollen Bäuchlein. Sie fand es ergötzlich, wenn die kleinen Kerlchen sie beinahe in den Reigen mit einbezogen, ohne sie je zu berühren. Sie spürte, dass die Fledermäuse sie nicht fürchteten, ihre

Anwesenheit sie nicht verwirrte. Sie war glücklich, als Studenten der Kontaktstelle sie besuchten, zu ihr auf die Terrasse kamen und mit Vermessungsgeräten den Ortungssinn der Fledermäuse testeten. Entzückt betrachtete sie aus der Nähe einen der Winzlinge, den die Studenten mit einem speziellen Netz für kurze Zeit eingefangen hatten.

Begeistert erzählt sie, dass Zwergfledermausmütter durchschnittlich zwei Junge aufziehen und dass sie auch zur Blütenbestäubung ihren wichtigen Beitrag leisten.

Unscheinbare Tiere, von vielen Menschen übersehen, verachtet und gefürchtet, sind für sie zu Rettern geworden.

### **Von Peru in die Schweiz**

Dass sie sich einmal für Zoologie interessieren würde, war nicht an Frau Nötzlis Wiege gesungen worden. Vermutlich stand gar keine Wiege im Blockhaus im peruanischen Hochland, wo sie die ersten zehn Lebensjahre verbrachte. Zusammen mit drei Geschwistern erlebte sie schöne Jahre ganz ohne Schulsorgen in Südamerika. Ihre Schweizer Eltern hatten versucht, den Kin-

dern das Einmaleins und das Alphabet durch Hauslehrer beibringen zu lassen. Eine Lehrerin aus Frauenfeld und einen Lehrer aus Lima musste man ziehen lassen, beide ertrugen die Einsamkeit nicht. Eltern und Kinder fühlten sich wohl unter den Indios. Gesprochen wurde ausschliesslich spanisch.

Als Margrit zehn Jahre alt war, entschloss sich die Mutter, mit den vier Kindern – das fünfte war unterwegs – in die Heimat zurückzukehren, um den Kindern einen ordentlichen Schulbesuch zu ermöglichen. Der Vater blieb noch zwei Jahre in Peru; als Ingenieur konnte er das Bergwerk nicht so schnell verlassen.

In der ersten Klasse wurde sie von der Lehrerin sehr gefördert, sie konnte die zweite Klasse überspringen, sprach schweizerdeutsch wie alle und hatte ihr Spanisch total vergessen.

Die Schulzeit verging schnell: Sekundarschule, Töchterschule, 1 Jahr in einem Collège im Welschland, die Hausbeamtinnenschule am Zürcher Zeltweg. Als Französischlehrerin ging sie nach England zu Kindern. Die Mutter ihrer kleinen Schüler war Schauspielerin, so dass die

junge Lehrerin nach der Rückkehr in die Heimat ein tadelloses «Bühnenenglisch» sprach.

### Margrit Nötzli übernimmt eine Hotel-Pension

Lehr- und Wanderjahre gefielen der tüchtigen jungen Frau, aber über Europa zogen sich drohende Wolken zusammen und einmal musste sie ja sesshaft werden. Sie übernahm in Zürich eine Hotel-Pension. Viele jüdische Flüchtlinge, manche davon mit bekannten Namen, wohnten bei ihr.

Nach Kriegsende besuchte sie ihr Bruder, der ebenfalls in Peru lebte. Bruder und Schwägerin überredeten die Schwester, zu ihnen nach Lima zu kommen, Hotels gäbe es auch dort. Zwei Häuser übernahm sie und führte sie mit schweizerischer Zuverlässigkeit und peruanischer Grosszügigkeit. Sie war glücklich im Land ihrer Kindheit.

### Der Gedanke ans Alter bewegt sie zur Heimkehr

1964 verkaufte Margrit Nötzli ihr Hotel und kehrte in die Schweiz zurück. Sie war jenseits der AHV-Grenze, konnte aber nicht auf die Altersrente zählen, der Beitritt wurde – «echt südamerikanisch», sagt sie bedauernd – einfach verschlampt. So muss sie zur Gänze vom Ersparten leben.

Selbstverständlich konnte und wollte sie sich noch nicht aufs Altenteil zurückziehen. Die Ferienvertretungen in den Heimen entsprachen dem Temperament und den Erfahrungen dieser Frau.

### Ein neuer Beruf

Nur von den Ersparnissen zu leben, ist bei der unaufhaltsamen Teuerung gar nicht so leicht. Frau Nötzli – gläubig und zutiefst überzeugt, dass Hilfe gewährt wird, wenn Hilfe gebraucht wird – wurde eines Tages «von Amts wegen» angerufen, ob sie nicht Übersetzerhilfe leisten könnte bei der Vorsprache von spanischsprechenden Flüchtlingen. «Ja, kann ich denn das?», fragte sie zögernd und unsicher, sagte einen Versuch jedoch zu.

«Es war wunderbar», sagt sie heute, «ich konnte alles übersetzen, verstand alles mühelos, ich bin so glücklich.» Die Zusammenarbeit mit den Beamten klappt vorzüglich. Ihre Arbeit wird geschätzt und sie hat ihren Bekanntenkreis vergrössert. Ihre Übersetzertätigkeit und die Wertschätzung, die ihr entgegengebracht werden, ha-

## Wollen Sie wieder gut hören, am Leben teilnehmen?

Ihr FACHGESCHÄFT ist für Sie da. KOSTENLOSE und FACHMÄNNISCHE Beratung durch HÖRGERÄTE-AKUSTIKER mit EIDG. FACH-AUSWEIS.

IM OHRGERÄT «alles im Ohr», HINTEROHRGERÄTE «mit Richtmikrofon», HÖRBRILLEN, KNOCHENLEITUNGSHÖRBRILLEN «ohne jeglichen Ohreinsatz» aller Fabrikate, sämtliche Zubehöre, Reparaturservice.



Vertragslieferant der IV und AHV.

### Madeleine Blum-Rihs

vormals

### Phonak Hörberatung

Talacker 35, 8001 Zürich

Telefon 01/211 33 35

Tram 2 und 5, Sihlstrasse

Haus Bernina-Nähmaschinen, 2. Stock

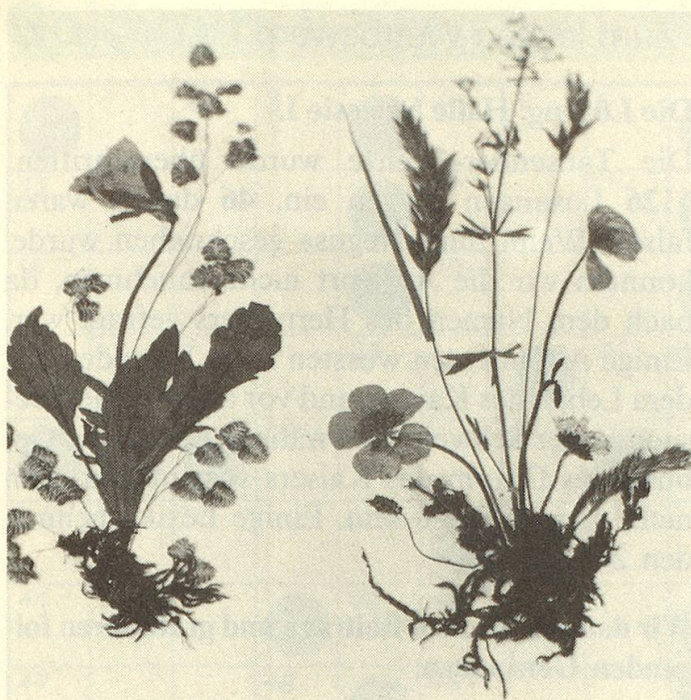
Mitglied  
Informationszentrum  
für gutes Hören

### Bitte senden Sie Gratisprospekt

Name: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Wohnort: \_\_\_\_\_



*Auf ihren Spaziergängen sammelt Frau Nötzli Blumen und Gräser aller Art, presst die Pflanzen sorgfältig, damit sie während der Wintermonate genügend Material für ihre schön gestalteten Karten vorfindet.*

ben ihr Leben nochmals bereichert. Sie kann sich ein Taschengeld verdienen und hat keine Zeit, trüben Gedanken nachzuhängen.

## Das Blumen-Hobby

So ganz nebenbei sammelt Frau Nötzli Blumen, Blätter und Gräser. Sie presst sie sorgfältig und klebt damit wunderschöne Karten. Die Liebe zu Blumen hat sie sicher von ihrem Vater geerbt, der mit 14 Jahren das Vaterhaus verlassen und sein Leben selber verdienen musste. Auf der Wanderschaft kam der Halbwüchsige bis nach Paris, wo er im Botanischen Garten Arbeit fand und später von einer Expedition nach Südamerika mitgenommen wurde, weil «das handliche kleine Bürschchen» (so sagt die Tochter von ihrem Vater), in Schluchten leicht Blumen ausgraben konnte. Der junge Mann fand damals eine unbekannte Orchideenart, die ihm zu Ehren «Nötzliana» getauft wurde und die noch heute gezüchtet wird.

Entdeckerfreude, Beobachtungsgabe und die Liebe zu Blumen hat der Vater seiner Tochter mit auf den Lebensweg gegeben. Ihre Blumenkarten sind kleine Meisterwerke, eine Freude für Botaniker und Blumenliebhaber.

Margrit Nötzli lebt ein erfülltes Leben mit Menschen, Tieren und Pflanzen an ihrer Seite.

*Bildbericht Elisabeth Schütt*



### Das «Seniorenbrief» gibt Ihnen über folgende Fragen Auskunft:

- Welche Ansprüche habe ich gegenüber der AHV?
- Wie soll mein Altersbudget aussehen?
- Was kann die SKA für mich tun?
- Welche Vergünstigungen haben Senioren im täglichen Leben?
- Welches sind die Möglichkeiten, um den Ehepartner im Testament zu bevorzugen?
- Was tut die Pro Senectute für die älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger?

Diese Publikation ist **gratis**. Sie erhalten sie in jeder SKA-Niederlassung oder mit dem untenstehenden Talon. Bitte ausgefüllt an folgende Adresse senden: Schweizerische Kreditanstalt, Abteilung P vz, Postfach, 8021 Zürich.



**SCHWEIZERISCHE  
KREDITANSTALT  
SKA**

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Geburtsdatum \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_ Nr. \_\_\_\_\_

PLZ \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

Es würde mich freuen, ein Exemplar der Publikation «Seniorenbrief» zu erhalten.

Ort \_\_\_\_\_ Datum \_\_\_\_\_

Unterschrift \_\_\_\_\_